

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erstein:
an allen Werktagen.
Abonnement
in der Stadt vierteljährlich M. 1,35
monatlich 45 Pf.
Bei allen wirtsch. Postanstalten
und Boten im Orts- u. Nachbar-
ortsvorkehr viertelj. M. 1,35,
ausserhalb desselben M. 1,35,
wozu Bestellgeld 34 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verkundigungsblatt
der kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,
Englödsterle u.

während der Saison mit
amtl. Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg.
Auswärtige 10 Pfg., die klei-
nspaltige Garnondzelle.
Kosten 15 Pfg. die
Peltzelle.
Bei Wiederholungen entspr.
Rabatt.
Fremdenliste
nach Uebereinkunft.
Telegramm-Adresse:
Schwarzwälder Wildbau.

Nr. 278.

Mittwoch, den 20. November 1912.

29. Jahrg.

Deutschland, die Friedensmacht.

Wir haben keine Veranlassung, mit der inneren Politik des Herrn v. Bethmann-Hollweg zufrieden zu sein. Im Gegenteil. Ihr fehlt die frische Farbe der Entschliebung und nur allzuoft zeigt sie sich von des Gebankens Majie angefränkt. Aber das darf den gerecht denkenden Politiker nicht hindern, anzuerkennen, daß in der gegenwärtigen Balkankrise, die so überaus schwerwiegende und verhängnisvolle Konsequenzen haben kann, die deutsche Regierung ein hohes Maß von Einsicht und Vernunft bezeugt hat. Man darf wohl sagen, wenn das Balkanfeuer auf seinen Verbrennend bleibt, wie nunmehr zum Glück mit Bestimmtheit zu hoffen ist, so ist das in erster Linie das Verdienst der deutschen Politik.

Gegenüber den Ausstreunungen im Ausland, die immer wieder Deutschland als den ewigen Friedensstörer hinzustellen versuchen, muß das mit aller Deutlichkeit betont werden. Wäre Deutschland wirklich so kriegslustig, wie das unsere guten Freunde in Paris, London und Petersburg ihren gläubigen Lesern weismachen wollen, so hätte es diesmal gar nicht nötig gehabt, etwas zu tun, es hätte die Dinge nur laufen lassen brauchen, wie sie wollten, und die Gefahr eines Weltkrieges wäre fast unvermeidlich gewesen. Es ist ja ein seltsames Geheimnis, daß von Anfang an Oesterreich die Absicht hatte, im Sandsthal einzurücken, um ein gewichtiges Wort bei der Neuorientierung der Balkanbunde mitzusprechen zu können. Und auch weiterhin war die Wiener Hofburg in dem Bestreben, Prestige-Politik gegenüber den Südländern zu treiben, geneigt, Maßnahmen zu ergreifen, die vielleicht nicht wieder rückgängig gemacht werden konnten. Es ist das Verdienst der deutschen Regierung, daß Oesterreich eine erwartende Haltung einnahm, und es ist weiter ihr Verdienst, daß Oesterreich dabei nichts einbüßte, sondern in einem engen Einvernehmen mit Italien gelangt ist, sowohl im Hinblick auf seinen ganzen Schwergewicht aufzutreten konnte. Das genügt, um abzuhelfen auf die überhitzten Köpfe in Petersburg zu wirken, zumal man weder in Paris noch in London geneigt war, die eigenen gewichtigen Interessen im Orient gegenüber den Wünschen der extremen Panlawisten zurückzustellen.

Für die friedliche Stimmung in den maßgebenden Kreisen Frankreichs und Englands — Schreier gibt es überall, auch bei uns — mag die Tatsache ausschlaggebend gewesen sein, daß ein Weltkrieg im jetzigen Augenblick unter recht ungünstigen Bedingungen für die Triple-Entente begonnen hätte. Frankreich legt noch bis zum Hals in den maroccanischen Schwierigkeiten und das italienische Okkupationsheer in Tripolis ist der französischen Kolonie Tunis so nahe, daß die Republik alle Aussicht gehabt hätte, ihr afrikanisches Reich zu verlernen; gleichzeitig behand die Möglichkeit einer Besetzung der französischen Franke von Süden her, wo noch

ein Stück „unerlöstes Italien“, die prangenden Gärten von Nizza den Italienern als Siegespreis winkte. England und Rußland sind im Augenblick ein recht ungleiches Gespann, denn gerade in der Orientfrage sind sie alte Gegner, und wenn man auch erwarten darf, daß ein formeller Streit vermieden wird, so wird keiner der beiden Teile Lust haben, sich für den andern besonders ins Zeug zu legen. Außerdem kann man wohl annehmen, daß die russische Armee kaum große Fortschritte gemacht hat seit den Niederlagen auf den mandschurischen Feldern und die Flotte ist in einem Zustande der ungeheuerlichsten Demoralisation, wie die Beurteilung von hunderterten von Matrosen wegen Meuterei beweist.

Wäre Deutschland kriegslustig oder auch nur darauf bedacht, von seinen militärischen Nachmitteln in einem Augenblick Gebrauch zu machen, in dem die Aussicht auf Erfolg besonders groß scheint, um so einem späteren, ungünstigeren Kriegesfall vorzubeugen, so hätte diesmal die Versuchung bestehen können, den Dingen ihren Lauf zu lassen. Aber die deutsche Regierung hat die erfreuliche Einsicht beiseite, daß in der heutigen Zeit ein Krieg auch für den Sieger ein so unendliches Unglück ist, daß die Verantwortung unerträglich scheint. Sie kann sich für ihre friedliche Haltung auf das Vorbild Bismarcks berufen, der es stets abgelehnt hat, einen Krieg zu beginnen, weil er später vielleicht einmal unumgänglich sein könnte.

In der Tat hat sich gezeigt, daß scheinbar unvermeidliche Kriege dennoch vermieden wurden. Und der Friede, dessen sich das deutsche Volk seit dem Jahre 1870 erfreut, hat dem Reich und seinen Bürgern mehr Segen gebracht, als der glänzendste Sieg in dem erfolgreichsten Krieg.

Die Landtagswahlen 1912.

Das Wahlergebnis von Stuttgart.

Als Abgeordneter der Stadt Stuttgart wurden durch die am Samstag vorgenommene Proporzwahl folgende sechs Kandidaten gewählt: Dr. Lindemann (Soz.), Bestmeyer (Soz.), Engelhardt (Soz.), Baumann (Nat.), v. Gauß (Rp.) und Diller (Rp.). Die Parteien erhielten folgende Stimmzahlen: Sozialdemokratie 139 204, Deutsche Partei 72 471, Volkspartei 38 659, Konservativ 29 094, Zentrum 18 513. Die Kandidaten wurden in folgender Reihenfolge gewählt: 1. ein Vertreter der Sozialdemokratie, 2. Deutsche Partei, 3. Sozialdemokratie, 4. Volkspartei, 5. Bund Konservativ und 6. Sozialdemokratie. Die Listen der Deutschen Partei und der Fortschrittlichen Volkspartei sowie die der Konservativen mit dem Bund der Landwirte und des Zentrums waren verbunden.

Im einzelnen erhielten: Dr. Lindemann 35 880; Engelhardt 24 674, Bestmeyer 23 477, Rang 19 214, Oster 17 968, Schimmel 17 991, Baumann (Rp.) 18 800, Bagille (Rp.) 18 240, Kriech (Rp.) 8 662, Weitbrecht (Rp.) 13 607, Leibbrand (Rp.) 6 884, v. Gauß (Rp.) 12 078, Diller (Rp.) 8 651, Daaga (Rp.) 6 252, Frank (Rp.) 6 074, Pfele (Rp.) 5 411, Dr. Künige (Rp.) 93, Diller (Rp.) 13 427, Mangold (Rp.) 5 042, Fischer (Rp.) 4 861, Kempis (Rp.) 3 338, Müller (Rp.) 2 097, Krug (Rp.) 3 29, Groß (Rp.) 5 367, Dr. Schilling (Rp.) 4 994, Schanbacher (Rp.) 2 208, Krummer (Rp.) 2 119, Grinfele (Rp.) 2 091, Riegger (Rp.) 1 834. Bei den Proporzwahlen von 1906 fielen auf die folgende Liste 117 136, (also heute mehr 22 068), auf die Liste der Deutschen Partei 59 315 (also heute mehr 13 156), auf die Liste der Volkspartei 36 081 (also heute mehr 2 578), auf die vom Bund Konservativ 16 527 (heute mehr 12 567).

Stuttgart hat wieder dieselbe Parteivertretung erhalten wie bisher: 1 Nationalliberaler, 1 Volkspartei, 1 Konservativer und 3 Sozialdemokraten. Bei den bürgerlichen Parteien wurden auch wieder die bisherigen Vertreter gewählt: Baumann, v. Gauß und Diller. Bei der Sozialdemokratie gab es einen bemerkenswerten Wechsel. Die alten Abgeordneten wurden nicht mehr aufgestellt und geiegt haben nunmehr Dr. Lindemann, Schreiner Engelhardt und Parteisekretär Bestmeyer. Es sind also die beiden gegnerischen Richtungen berücksichtigt worden. Lindemann, der Revisionist, steht weitaus obenan, Bestmeyer, der Radikale, am Schluß. Der dritte sozialdem. Abgeordnete, Engelhardt, ist ebenfalls radikal. Das Zentrum ist auch diesmal leer ausgegangen.

Die Presse im Land

Ist sich nur darin einig, daß die Zahl der endgiltigen Entscheidungen unerwartet groß ist. Im Uebrigen differieren die Betrachtungen recht erheblich. Zufrieden sind eigentlich alle Parteien, mit Ausnahme vielleicht der Deutschen Partei, wenn auch bei jeder die Freude getrübt ist. Die Rechte freut sich der großen Zahl der im ersten Wahlgang errungenen Mandate. Die bündlerisch-konservative „Deutsche Reichspost“ meint, dem Bund habe das liberal-demokratische Bündnis nicht geschadet; im Gegenteil habe es in einigen Bezirken in dankenswerter Weise im ersten Wahlgang das Zentrum an seine Seite geführt, was sehr fraglich gewesen wäre, wenn sich nicht Volkspartei und Deutsche Partei so innig verbunden hätten. Das Blatt stellt dann die auf die einzelnen Parteien

Wer ist mächtiger als der Tod?
Wer da kann laßen, wenn er droht.
Friedr. Küfer.

Das Tor des Lebens.

Roman von Anny Bothe.

(Copyright 1910 by Boll und Winkler, Berlin.)

(Fortsetzung.)

Heinrike hatte das instinktive Gefühl gehabt, daß Verham nur eine Verlegenheit suchte, mit ihr allein zu sein, und sie hatte, Kopfschmerzen vorschützend, die Reise abgelehnt. Sibo war, wie immer, ungehalten darüber gewesen. Sie wäre natürlich stets Spielverderberin, und man könnte in keiner Weise auf sie rechnen.

Die junge Frau hatte nur Schweigen für die heftigen Ausbrüche ihres Mannes gehabt.

Seit dem Tage, da ihm Rolf Bandener die Pulver vertrieben, war ihr Sibo ein Rätsel: bald von einer stürmischen Lustigkeit, bald von einer weichen, elegischen Stimmung. Sie ängstigte sich über das merkwürdige Wesen ihres Mannes, der unruhig bald hier, bald dorthin irrte und überall erschauerte, wo sie ihn am wenigsten erwartete. In die Fabrik war er schon einige Tage gar nicht gegangen. Verham war gekommen, ihm Bericht zu erstatten.

Nach Simele hatte er nicht wieder gefragt, und Heinrike hatte sich gütlich, des Kindes, das sie ihm sorgfältig fernhalten zu erwählen. Auf die Dauer würde das ja nicht möglich sein, aber Sibo würde doch ruhiger werden, und dann würde sich bessere Gelegenheiten zu einer Auseinandersetzung finden.

Sibo tanzte wie ein Rasender. Immerwährend hielt er eine andere der Nasaden im Arm, und immer heißer flackerten seine Augen.

Heinrike empfand plötzlich das Gefühl des Eises. Widerwillig wandte sie ihre Augen von dem Antlitz ihres Mannes, der in seiner rosarötlichen Ritterrüstung einem schönen, holden, hübschen Mädchenprinzen gleich und der innerlich so höhl war, so erschütternd reinlich und niedrig.

Und dann sah sie wieder seine blauen Augen so gierig und begehrend aufblitzen, als Mirjam und Ditta Hellwig, in ihrer Mitte noch ein anderes junges Mädchen, plötzlich im Saal als Rheinländer erschienen. Mit den Füßen kaum den Boden berührend, schweben sie, ein blendendes Bild hoher Grazie durch den Saal. Die schillernden, meergrünen Gewänder, von denen leuchtende Perlen wie Wassertröpfen her-

niederriefelten, ließen die herrlichen Gestalten voll zur Geltung kommen. Mirjams aufgelöstes, rotblondes Haar leuchtete wie eitel Gold, und die beiden anderen blonden Mädchen um die reizvollen Gesichter einen lichten Glorianschein. Schill und Wassertröpfen kränzten die Locken und den schlanken Leib, und jetzt, während die Mädchen sich geschmeidig im Takte wiegten, sangen sie mit süßen, lockenden Stimmen, wobei sie sich grazios im Reigen schlangen:

Wir wohnen dort unten im grünen Rhein,
Unser Vater hat goldenes Edelstein,
Er hat tausend Perlen, aus Tränen gewirnt,
Eine goldene Krone mit Demant geirnt
Und singen die Wellen zum Ringelreih'n,
Kommt mit, kommt mit, wir wiegen euch ein.
Des Königs Töchter im schimmernden Rhein,
Sie laden euch alle zum Ringelreih'n
Sie schliefen euch auf das goldene Tor,
Sie führen auch den, der den Weg verlor.
Und singen die Wellen zum Ringelreih'n,
Kommt mit, kommt mit, wir wiegen euch ein.

Wie in einem Zauberband tanzten und sangen die Mädchen, und wie in einem Zauberband standen die Zuschauer.

Mirjams grüne Augen leuchteten unter den goldenen Wimpern so seltsam nixenheit zu Verham herüber, daß er seine gai.

Selbstüberhebung aufbieten mußte, nicht die schöne Rheinprinzessin an sein stürmisch klopfendes Herz zu reißen. Noch heute mußte die schöne Widerwillige sein werden, noch heute.

Wie süßes Loden Klang es noch einmal durch den Saal:
Und wer uns folgt in des Rheines Schloß,
Der wird unter herziger Spielgenos,
Dem lassen wir heiß die Lippen rot,
Er kennt nicht Alter, er kennt nicht Tod.
Und singen die Wellen zum Ringelreih'n,
Kommt mit, kommt mit, wir wiegen euch ein.

Und dann war der holde Spul verslogen, des Rheines Töchter waren wie Schatten verschwunden.

Ein ungeheurer Jubel brach los. Ein jeder wollte wissen, wer die men, märchenhaften Gestalten gewesen, die mit ihrer betäubenden Schönheit und ihrem süßen, lockenden Gesang alle Herzen erobert hatten.

Sibo war ganz aufgeregter Mirjam nachgestürzt. Aber er hatte nur noch gesehen, wie sie in der Garderobe verschwand. Ungebüdig kämpfte er mit dem Fuß; immer entwischte sie ihm. Sein ganzer zurückgehaltener Groll schrie sich nun gegen Heinrike.

Warum konnte sie nun nicht auch so was? Sie sah ja ganz hübsch in ihrem poetischen Königskleide aus, aber ihr larmohantes Gesicht machte ja doch alles zunicht.

Heinrike hätte es gewiß auch nicht schiedlich gefunden, in so durchsichtigen Florgewändern, wie hier die hellwichtigen Rödel, vor den Gästen zu tanzen. Heinrike war überhaupt nicht für Geselligkeit zu gebrauchen. Ja, wer eine Frau wie Mirjam hatte, der konnte es noch zu etwas bringen. Donnerweiter, wenn es wirklich diesem Keil, diesem Verham gelingen sollte, das schöne, das herrliche Weib zu erringen! Sibo war es, als müsse er in seinem Ritterwams zersinken.

„Er soll es wagen, sie anzutühren!“ rief er drohend mit erhobener Faust.

„Hältst du Monologe, Sibo?“ fragte mit leisem Hohn eine spöttische Stimme, und Verhams dunkle Augen richteten sich lauernd auf ihn.

Sibo sah verblüfft in das Antlitz des Amerikaners, der, ein Glas Sekt in der Hand, vor ihm stand und sich wohlgefällig seinen weißen, wallenden Bart strich.

„Na, das Theaterspielen ist dir wohl über?“ fragte Sibo lässig. „Wer dich hier so aus der Rolle gefallen sieht, wird allen Respekt vor dem Rheingott verlieren. Ist das Theater aus?“

„Das geht nie zu Ende, alter Freund. Theater spielen wir alle, so lange wir leben, und du am meisten.“

„Ja, was willst du damit sagen?“

„Daß doch alles hier Rumpstisch ist!“

„Willst du wohl Schweigen! Warst du es nicht, der mir selber zu diesem Feste rief? Reintest du nicht auch, das Fest würde viel dazu beitragen, unseren Kredit ins Fabelhafte zu steigern?“

„Gernach, gernach, lieber Sibo! Die Leute wissen auch hier am Rhein ganz genau, was sie wollen. Zudem können wir ja nach jeder Richtung hin zufrieden sein.“

„Na also, was willst du denn noch?“

„Dich darauf vorbereiten, daß ich um deine Kusine Mirjam werden will. Von dir erwarte ich, daß du mir keine Schwierigkeiten machst!“

„Wißt du von Sinnen? Mirjam ist ein ausländisches Mädchen aus tadelloser Familie. Ich habe dir schon einmal gesagt, laß die Hand davon, und ich wiederhole es dir heute abermals!“

(Fortsetzung folgt.)



entfallenden Stimmen zusammen und rechnet für den Bund und die Konservativen einen großen Zuwachs heraus, ohne zu berücksichtigen, daß in dem jetzigen Ergebnis die Zentrumstimmen fehlen, dem früheren aber die für die nationalliberalen Kandidaten abgegebenen Stimmen fehlen. Für den zweiten Wahlgang wird auf mindestens die gleiche Stärke wie im alten Landtag gerechnet.

Natürlich arbeitet die „Deutsche Reichspost“ mit dem Schreckgespenst der sozialdemokratischen Flut. Darin ist sie einzig mit dem ultramontanen „Deutschen Volksblatt“, das zunächst seinen Anhängern den Sieg in Geislingen, Oberdorf und Redersheim in Aussicht stellt. Es ist bezeichnend, daß das Zentrumblatt dabei auf die indirekte Unterstützung der Sozialdemokratie rechnet, die in Geislingen ihre Kandidatur anrecht erhält. Besondere Freude empfindet das Zentrum über die Niederlage Kellers in Horb, während der Sieg des heftig angegriffenen inoffiziellen Kandidaten Köhler in Laupheim schon jetzt einfach registriert wird. Das „Deutsche Volksblatt“ rühmt die Unüberwindlichkeit des Zentrums und die Stimmenzunahme in einigen Bezirken und freut sich der „unangenehmen Ueberraschung“, die der Bund der Landwirte und Konservative den Liberalen, speziell der Volkspartei, bereitet haben. Es hofft noch manche Eroberungen in liberalen Kreisen verzeichnen zu können. Als die Leidtragenden werden bei dem liberalen Wahlbündnis die Nationalliberalen bezeichnet, und es wird an sie die Mahnung gerichtet, „daß es keine Selbstmordpolitik ist, wenn sie mit den Parteien der extremen Linken sich verbinden und daß vielmehr die Selbsterhaltung sie nach rechts weist.“ Von der Sozialdemokratie wird ganz richtig gesagt: Eine große Enttäuschung wird die Wahl der Sozialdemokratie gebracht haben. Sie hat gewaltige Anstrengungen gemacht, die Wähler für sich zu gewinnen, aber der Erfolg entspricht der großen Arbeit nicht. Das „Deutsche Volksblatt“ meint, es wäre beim Zusammengehen der bürgerlichen Parteien möglich, der Umsturzpartei eine Anzahl Mandate zu entreißen, es müsse aber gesagt werden, daß die Aussicht dafür nicht sehr groß sei. Die Volkspartei werde auch diesmal wieder, wie bei der Reichstagswahl, sich nicht scheuen, mit der Sozialdemokratie sich zu verbinden, um einige Mandate zu retten.

Der „Schwäbische Merkur“ nimmt Stellung zum zweiten Wahlgang in einer Weise, die von der des Deutschen Volksblattes sich wenig unterscheidet. Er erinnert an die Klausel im liberalen Wahlbündnis, nach der beide Parteien im zweiten Wahlgang unter besonderen Umständen sich gegenseitig nicht mehr verpflichtet sind und sagt dem an:

„Wie sich die Verhältnisse unter der Einwirkung der Ergebnisse des ersten Wahlgangs und unter Berücksichtigung dieser Klausel des liberalen Wahlbündnisses entwickeln werden, ist schwer vorauszusagen. Unser Wunsch bleibt heute wie zu Beginn des Wahlkampfs, daß die bürgerlichen Parteien zum zweiten Gang antreten unter Wahrung ihrer Solidarität gegenüber der Sozialdemokratie. Mag dieser letzteren der erste Wahlgang auch nicht den Zuwachs an Mandaten gebracht haben, von dem sie selbst geräumt, mag sie in einigen Bezirken sogar Rückschritte gemacht haben, im ganzen zeigt sie sich doch in bedenklichem Fortschritt. Und so lange dies der Fall, ist der Augenblick noch nicht gekommen, wo die bürgerlichen Parteien ohne Schaden für Volk und Vaterland ihre Meinungsverschiedenheiten unter sich zu Ende setzen können. Denn schließlich — die Sozialdemokratie ist doch der „Tobfeind der bürgerlichen Gesellschaft.“

Der „Beobachter“ schreibt: „Die Abstimmung ergab für den schwarz-blauen Block 148.523 Stimmen. Konservative und Zentrum zusammen hatten bei der letzten Landtagswahl 136.588 Stimmen. Das Mehr von 12.000 Stimmen rührt daher, daß im Jahre 1906 viele konservative Stimmen auch der Nationalliberalen Partei zugefallen waren, mit der damals die Konservativen zusammengegangen waren, und die diesmal den Nationalliberalen entgingen. Daher auch der Rückgang der liberalen Stimmen von zusammen 122.156 (Nationalliberalen und Volkspartei) im Jahre 1906 auf heute 114.680. Durch diese Verschiebung der Parteigruppierung ist auch die wirkliche Stärke der nationalliberalen Partei, nach Abzug der Konservativen, abzuschätzen. Die Volkspartei hatte 1906 allein 73.998 Stimmen in den Einzelwahlen aufgebracht. Von den rund 50.000 übrigen „Liberalen“ Stimmen des Jahres 1906 haben hiernach mindestens 10.000 zum Bund der Landwirte gehört oder sind sie jetzt von ihm angezogen worden. Die Sozialdemokratie ist von 72.136 auf 95.599 Stimmen angewachsen, wobei aber zu beachten ist, daß in dieser Summe leider auch volksparteiische Stimmen enthalten sind, die gegen das Landesabkommen revoltierten. Wenn auch ein Anwachsen der sozialdemokratischen Stimmen nicht verkannt werden kann, so ist das doch nicht in dem Maße eingetreten, wie die Industrialisierung des Landes voranschritt. Auf der andern Seite hat der schwarz-blaue Block kaum einen Zuwachs zu verzeichnen. Was er an Mehrstimmen aufweist, war seither schon innerlich bei der Reaktion, und hatte sich nur unter dem Zwang der Verhältnisse teilweise auch unter nationalliberaler Flagge gezeigt. Das Wahlbündnis der Volkspartei mit den Nationalliberalen hat sich also auch nach der Richtung bewährt, daß eine reinlichere Scheidung auf den Grenzgebieten zwischen Bund der Landwirte und Nationalliberalen eingetreten ist.“

Die „Schwäbische Tagwacht“ ist mit dem Ausfall zufrieden, der für die sozialdemokratische Partei fünf Mandate mehr erbrachte als der erste Wahlgang im Jahre 1906. Bei den bürgerlichen Parteien sei alles so gekommen, wie es kommen mußte. Statt den fünf Mandaten, die der „Beobachter“ dem Bauernbund zusprach, habe dieser bereits zehn und man müsse sich fast wundern, daß es nicht noch zwei mehr seien. Ueber die Frage eines Wahlschlusses im zweiten Wahlgang schreibt das Blatt: Zu einem Wahlschlusse fehlten die Voraussetzungen, die Lage sei aber doch ähnlich wie in Baden. Bei der Volkspartei scheint die Einsicht zu dämmern. Aber die Volkspartei sei gebunden durch das Wahlbündnis. Sie werde kaum in der Lage sein, den von Kaufmann angekündigten entscheidenden Schlag gegen rechts zu führen, zu dem sie

allerdings die Notlage zwingt. Das Organ der württembergischen Sozialdemokratie spricht deshalb zum Schlusse davon, daß ihre eigene Taktik sich nach der der bürgerlichen Parteien und insbesondere danach richten werde, ob die liberalen Parteien sich zu jenem entscheidenden Vorstoß gegen die Rechte aufschwingen werde.

18. Dezember: Landesproporz.

Die Wahl der 17 Abgeordneten der beiden Landeswahlkreise ist auf Mittwoch den 18. Dezember angelegt worden. Die Wahlvorschläge müssen bei dem Vorsitzenden der gemeinsamen Landeswahlkommission, Ministerialdirektor v. Scheurlen, unter der Adresse: Ministerium des Innern, Stuttgart, Dorotheenstraße 1, spätestens bis Dienstag den 3. Dezember abends 7 Uhr eingereicht sein. Die Erklärung der Verbindung mehrerer Wahlvorschläge muß spätestens bis Montag, 9. Dezember, abends 7 Uhr, dem Vorsitzenden der Landeswahlkommission gegenüber abgegeben sein.

Mitterschichtliche Wahlen. Die Wahl der acht Mitglieder des ritterschichtlichen Adels zur Ersten Kammer findet am Donnerstag den 12. Dezember d. J. vormittags 11 Uhr zu Stuttgart im Vortragssaal des Landesgewerbemusums statt. Die Liste der wahlberechtigten adeligen Rittergutsbesitzer liegt in der Kanzlei des Vorstandes der A. Adelsmatrikelkommission, Schloßstraße 22, 1. Stod., zur Einsicht auf.

Das Kriegsglück wendet sich. Ein türkischer Sieg.

Vom Kriegsschauplatz liegen eine Reihe von Meldungen vor, die auf einen unerwarteten Umschwung des Kriegsglücks hindeuten. Ein Angriff der Bulgaren an der Tschatschaldalinie, der offenbar den Zweck hatte, die Türkei zur Annahme von bulgarischerseits diktierten Friedensbedingungen zu bewegen und dem Krieg ein Ende zu machen, ist von den Türken siegreich abgeschlagen worden. Nach einer Meldung des Kriegeministers von der Tschatschaldalinie errangen die Türken nach 14 stündigem äußerst heftigem Kampf einen Sieg. Drei bulgarische Bataillone wurden mit ihren Offizieren gefangen genommen und außerdem verlor der Feind tausende von Toten und Verwundeten. Die türkische Armee marschiert in nördlicher Richtung auf Karsak. Nach privaten Meldungen sind 8600 Bulgaren gefangen genommen worden. 40 bulgarische Geschütze wurden erbeutet. Der türkische Sieg auf der Tschatschaldalinie wurde auf dem nördlichen Flügel, der unter dem Kommando Mustafa Paschas steht, bewirkt.

Auch vom westlichen Kriegsschauplatz wird ein türkischer Sieg gemeldet. Darnach wurden die Griechen bei dem Versuch, den Engpaß von Kirlida einzunehmen, von den Türken unter Dschawid Pascha heftig ins Haupt geschlagen. Die Griechen haben 16 Feldgeschütze und 5 Mitrailleurkanonen sowie eine große Anzahl Munitionswagen im Stich lassen müssen. Die geschlagene griechische Armee hat sich, von den Türken ständig verfolgt, nach Selzide zurückgezogen.

Ueber die für die Türken siegreiche Schlacht in der Tschatschaldalinie meldet der Kriegskorrespondent des „Berliner Lokal-Anzeigers“: „Es war ein nebeliger Morgen. Ein Teil der türkischen Artillerie feuerte mit schwarzem Pulver und alsbald waren große Teile der Verteidigungslinie in undurchdringlichen Nebel und Qual eingehüllt, der einen Schier zwischen den beiden kämpfenden Linien bildete. Auf der bulgarischen Seite bligte es unaufhörlich von dem Abfeuern der eigenen Geschütze sowie von dem Aufschlagen der türkischen Geschosse. Ein türkisches Kriegsschiff, das in der Bai lag, nahm an dem Kampfe teil und gab Breitseiten seiner schwersten Artillerie auf die bulgarische Flanke ab. Es war unzweifelhaft der schwerste Artilleriekampf seit dem russisch-japanischen Kriege. Dann wurde plötzlich Kleingewehrfeuer hörbar. Die Bulgaren hatten in der Nacht ihre Infanterie vorgehoben und versuchten nun, die Eisenbahnschleife von Vahjevlö zu nehmen, indem sie auf dem Ufer des Karasu entlang vorgingen. Die türkische Artillerie nahm sie jedoch scharf aufs Korn und nach kurzer Zeit mußte sie diesen Angriff einstellen. Das Knattern der Gewehre und der Maschinengewehre zeigte uns bald darauf, daß ein ähnlicher Angriff bei Hamijo unternommen wurde. Doch er scheint abge schlagen worden zu sein. Doch bald verstummte das Kleingewehrfeuer. Es war jetzt 10 Uhr morgens. Die Erde zitterte unter dem Donner der Geschütze und zerbarst unter dem Krachen der Granaten. Die Bulgaren waren unermüdlich, aber ihre Schrapnells zerprangen zu hoch und taten wenig Schaden. So weit ich überblicken konnte, waren die Türken vortrefflich geschäft. Die Leute waren besser Laune und öfter ihr Brot, von dem ganze Wagenladungen eingetroffen waren. Der türkische Sieg wird jetzt offiziell bestätigt. Von den Angaben der angeblich gefangen genommenen 8000 Bulgaren sollen 3000 Mann nach Konstantinopel gebracht werden. Ferner sollen nach Zeitungsmeldungen etwa 10 Geschütze erbeutet worden sein. Die Siegesnachrichten verursachen in allen Kreisen größte Freude und Begeisterung.“

Cholerafurchen in Konstantinopel.

Die Cholera laßt auf der türkischen Hauptstadt bereits schlimmer als der Krieg selbst. Die Zahl der Todesfälle beläuft sich auf über fünfzig vom Hundert aller Erkrankungen. Die Behörden sind vollkommen machtlos. Die sanitären Maßnahmen sind unzureichend. Auf allen Straßen wanken choleraerkrankte Soldaten einzeln oder in kleinen Trupps den Krankenhäusern von Hademko zu. Die meisten von ihnen sind zu schwach, um noch Gewehr und Säbel tragen zu können. Vor einigen Tagen noch haben Choleraerkrankte ihre Waffen verkauft. Jetzt werfen sie sie in den Straßengraben. Wenige hundert Meter weiter sinken sie selbst in den Schmutz. Mit jedem Schritt stößt man auf Leichen. Wagen und Reiter müssen auf den Straßen ständig den dort liegenden Choleraerkranken ausweichen, die die Lust verpesten. Die Epidemie hat so schnell und heftig um sich gegriffen, daß es unmöglich scheint, sie einzudämmen. Der Anblick der Gegend von Hademko ist schrecklicher, als der der Schlachtfelder von Tschortu und Ule Burgas. Türkische Offiziere, die aus der Front zurückkamen, erzählten: Wir haben bei den Vorposten von Hademko solche Schrecken gesehen, daß wir wieder umkehren

mussten. Nichts kann uns von neuem auf dieses Joch des Todes bringen! Auf dem Bahnhof von Hademko liegen hunderte von Choleraerkranken und tausende von Choleraerkranken sterben in der Halle und auf den Schienen. Schreckliche Zustände herrschen in dem von seinen Bewohnern verlassenem Badeort San Stefano. Unter den dort lagernden Rekrutentruppen kommen täglich etwa 200 Erkrankungen und etwa 200 Todesfälle vor. Die Behörden sind dem Umfange des Elends gegenüber machtlos. Überall sieht man Kranke und Tote in den Straßen liegen. Alle Gerüchte von einem Regierungswechsel sind völlig verstummt, niemand wünscht mehr die Fortsetzung des Krieges, alles wünscht den Frieden herbei und glaubt, daß Kiamil Pascha der rechte Mann hierfür sei.

Wie die Serben in Prizrend haufen.

Der Berichterstatter der Wiener „Reichspost“ in Belgrad erzählt von einem Begleiter, des aus Prizrend nach Leterreich geschickten albanesischen Führers, Kol Vebra, über die Besetzung von Prizrend: Es war als wäre eine Horde entfesselter, wilder, rajend gewordener Teufel auf die unglückliche Ortschaft losgelassen worden. Ohne einen offensichtlichen Grund fielen serbische Soldatenhaufen über die albanesische Bevölkerung her und begannen alles niederzuknallen, was ihnen in den Weg kam. In knapp zwei Stunden töteten sie 111 Männer, 35 Frauen, darunter mehrere Matronen, 8 Kinder unter 12 Jahren, darunter 2 unter 6 Jahren. Mit Bajonetten feuerten die Serben in den Straßen auf die Bevölkerung. Es ist nicht ausgeschlossen, daß dabei der österreichische Konsul Prohaska umgekommen ist. Daß auf die serbischen Truppen während der Besetzung geschossen worden wäre, ist eine Unwahrheit. Aber auch in diesen Fällen wäre die Niederregelung von Frauen und Kindern nicht gerechtfertigt.

Ein österreichisches Ultimatum?

Wien, 18. Nov. Die Mobilmachung der österreichisch-ungarischen Monarchie nimmt unermüdet ihren Fortgang. Ununterbrochen nehmen die Militärs ihre Weg nach Galizien und Süd-Ungarn. Interessant ist, daß es den Wiener Blättern verboten wurde, über die Mobilmachung auch nur eine Zeile zu veröffentlichen. Dagegen hat das Amtsblatt in Anstätten in Niederösterreich eine Königliche Verfügung veröffentlicht, in welcher die Bürgermeister der umliegenden Städte aufgefordert werden, zu einer beratenden Versammlung zusammenzutreten, zu der sie die Alten betr. Mobilmachung mit zu bringen haben.

Wien, 18. Nov. Die dauernde Festhaltung des österreichischen Konsuls in Prizrend durch die Serben und die Unmöglichkeit, Nachrichten von ihm zu erlangen, machen hier andauernd sehr böses Blut. Die Presse nennt das Vorgehen Serbiens eine beispiellose, böswillige Verletzung des Völkerrechts. Man rechnet mit einem Ultimatum an Serbien.

Vom Kriegsschauplatz.

Setinje, 18. Nov. Die montenegrinische Seebatterie unter General Martinowitsch hat San Giovanni di Medua nach mehrstündigem Kampf wider ein türkisches Korps von dreitausend Mann besetzt. Die Türken wurden zurückgeschlagen.

Konstantinopel, 18. Nov. Die im Goldenen Horn liegenden ausländischen Kriegsschiffe haben Matrosen zum Schutz der Gesandtschaften und ausländischen Geschäftshäuser gelandet. Die Mannschaften sind in den Gesandtschafts- und Handelshöfen untergebracht und dürfen vorläufig die Straßen nicht betreten. Sie sind mit schwerer Munition ausgerüstet. Den ganzen Tag über konnte man den vom Westwind herübergetragenen Kanonendonner von Tscharabliha vernehmen. Die Spannung war auf das höchste gestiegen, als die Abendblätter einen Sieg der Türken verkündeten. In Europäerkreisen will man jedoch nicht so leicht an diese Nachricht glauben.

Athen, 18. Nov. In diplomatischen Kreisen verläutet, daß die griechische Regierung unter folgenden Bedingungen zum Frieden mit der Türkei bereit ist: 1) Uebergabe von Janina an die griechische Armee. 2) Uebergabe von Monastir an die serbisch-griechische Armee. 3) Aufrichterhaltung der Blockade an der Küste von Epirus bis nach Salona während des Waffenstillstandes. 4) Griechenland behält das Recht während des Waffenstillstandes alle auf türkischen Häfen kommenden Schiffe zu untersuchen. Der Meinungsaustrausch zwischen den vier Verbündeten geht weiter. Bulgarien hat seine Friedenskonferenzen noch nicht endgültig formuliert, auch Serbien hat das noch nicht getan. Nur soviel steht fest, daß Serbien nicht auf den vier Tagen werden die Balkanverbündeten ihre sämtlichen Forderungen der Bforte unterbreiten können.

London, 18. Nov. Nachrichten aus Athen zufolge ist das türkische Pulvermagazin in Saloniki in die Luft geflogen. Es herrscht der Eindrud vor, daß das Magazin von den Bulgarenbandenführer Sanbanski und Mengjoff zerstört wurde aus Furcht, daß die Türken die Landen dieser beiden in dem Dorfe Krinia eingeschlossen und zusammengeschossen hätten. Von den türkischen Gefangenen, die in einer in der Nähe befindlichen Kaserne eingeschlossen waren, wurden 312 getötet und 430 verwundet. Die türkische Kavallerie hatte 50 Tote und 30 Verwundete. Die Häuser der Nachbarn wurden entweder gänzlich zerstört oder schwer beschädigt.

Ueber einen kaltblütigen Helden.

berichten serbische Blätter aus der Schlacht bei Kumonovo: „Wir waren von den Türken auf ungedecktem Gelände etwa 1000 bis 1200 Meter entfernt. Schon brach die Nacht herein. Von allen Seiten regnete es Kugeln, und die türkischen Kanonen bröhnten fortwährend. Nach einer Kampfesunde waren wir kaum hundert Schritte vorgeückt. „Datum Schweigen!“, rief unsere Franzosen“ rief plötzlich eine Stimme. „Was haben die Soldaten den Geistesfrenzen Franzosen“ war der Name, den die Soldaten den Geistesfrenzen gegeben hatten. „Sie haben keine gute Stellung“, antwortete jemand. „Als ich mich umsah, erkannte ich den Frager den am wenigsten martialischen unter den Soldaten des 7. Regiments, einen gewissen Avramitsch, der im Verhältnis in einem Belgrader Warenhaus als Verkäufer beschäftigt war. „Ah, du bist es!“ sagte ich und konnte nicht während ich mein Gewehr von neuem lud, eines Lächelns nicht erwehren. Avramitsch murmelte inzwischen sein hebräisches Abendgebet vor sich hin. Da er von keinem Offizier gesehen sein wollte, legte er sich platt auf die Erde. Ich muß gesehen haben, daß er gut schoß und schneller sogar als irgend einer anderer von uns. Der Kugelnregen dauerte fort, und die Vogeln wurde für uns immer bedenklicher. Glücklicherweise ließ dann

Württemberg.

Die Sicherheit bei der Württembergischen Sparkasse (Landessparkasse) im Kriege.

Es ist wahrzunehmen, daß in letzter Zeit manche Sparrer darüber beunruhigt wurden, wie die Verhältnisse bezüglich ihrer Einlageguthaben sich gestalten könnten, falls je das Deutsche Reich im weiteren Verlauf der gegenwärtigen Wirren am Balkan wider Erwarten in einen Krieg verwickelt werden sollte. Zur Aufklärung sei mitgeteilt, daß für den Fall eines Krieges für die Einleger nicht der geringste Grund zu Befürchtungen besteht. An den Sparguthaben kann nichts verloren werden, weil die Sparkasse alle Gelder in ganz sicherer Weise in erstklassigen Hypotheken, Wertpapieren und Gemeindeforderungen angelegt hat und zudem ein Vermögensüberschuß (Reservefonds) von 10 1/2 Millionen Mark vorhanden ist. Den Rückforderungen der Sparrer wird auch während eines Krieges jederzeit entsprochen werden können, denn es ist in unfaßlicher Weise dafür gesorgt, daß bares Geld nach Bedarf, auch in dem denkbar größtem Umfang, beschafft werden kann. Zu diesem Zweck ist nahezu 1/4 des gesamten Vermögens in jederzeit leicht flüssig zu machenden Werten angelegt. Zur möglichst sicheren Verwahrung der vorhandenen Werte und Umländen sind die besten Einrichtungen getroffen. Die anscheinend schon aufgetauchte Ansicht, es könnte beim Ausbruch eines Krieges der Staat oder das Reich die Spargelder an sich ziehen, ist natürlich völlig grundlos und es erscheint geradezu ungläublich, wie solche unsinnigen Befürchtungen überhaupt entstehen können. Aus all dem mögen die Sparrer entnehmen, daß die Sicherheit ihrer Einlageguthaben nichts zu wünschen übrig läßt; ihre Ersparnisse werden vielmehr auch im Falle eines Krieges bei der Sparkasse weit sicherer sein, als im eigenen Besitz. Hoffen wir aber, daß eine baldige friedliche Beilegung der gegenwärtigen politischen Verwicklungen auch die angestrebten Gemüter aller Sorgen enthebt. — Dasselbe trifft natürlich auch auf alle anderen öffentlichen Sparkassen (Oberamtsparkassen) zu.

Stuttgart, 17. Nov. Preussisch-Süddeutsche Klassenlotterie: Vormittagsziehung vom 16. November. Ohne Gewähr. 150 000 M fielen auf Nr. 1427, 10 000 M auf Nr. 104 157, 113 487, 147 255, 161 509, 3000 M auf Nr. 7491, 12 965, 13 427, 14 203, 559, 28 310, 32 363, 34 796, 35 317, 41 381, 51 754, 52 522, 53 922, 55 227, 57 565, 58 720, 59 482, 59 925, 65 831, 67 340, 70 955, 72 490, 74 282, 76 415, 80 574, 92 064, 95 803, 100 852, 102 829, 103 729, 111 471, 113 379, 116 974, 126 866, 134 321, 141 559, 143 616, 146 217, 170 102, 190 061, 194 859, 197 808, 200 645, 206 092.

Stuttgart, 18. Nov. Die diesjährige Generalversammlung der württ. Friedensvereine wird am Sonntag den 24. November 1912 in Stuttgart abgehalten. Es finden dabei Referate über verschiedene die Friedensbewegung betreffende aktuelle Fragen (Erziehung zum Frieden, die Kirche und die Friedensbewegung und die Frage der Exekutive bei Schiedsgerichtsverfahren) statt. Nachmittags 4 Uhr im großen Saal der Bauhütte: öffentliche Versammlung, in der Prof. Dr. Luidde-Rüchsen über „Der Balkanrieg und die Friedensbewegung“ sprechen wird.

Großgartach, 18. Nov. Das Dekonomie- und die Weinbau-Verbandsgebäude in der Heuchelbergstraße, in dem gestern nachmittags um 5 Uhr Feuer ausbrach, ist vollständig in Flammen aufgegangen. Das Feuer fand reichliche Nahrung in den großen Futtervorräten. Die Feuerwehr hatte die größte Mühe, den Brand auf keinen Heerd zu beschränken, da die Nachbarhäuser in größter Gefahr waren und zum Teil bereits zu brennen begannen.

Weinsberg, 18. Nov. Das Brieffelegamm des national-liberalen Kandidaten Hallmayer erhält im „Amtsblatt“ folgende Erwiderung: Obwohl wir uns als Wahlvorseher bei der letzten Reichstagswahl durch den Telegrammbrief des Herrn Kandidaten Hallmayer aus Stuttgart in keiner Weise getroffen fühlten, können wir es doch nicht unterlassen, die in diesem Brief in verallgemeinerter indirekter Form gemachten ungeheuerlichen Verdächtigungen der damaligen Wahlkommissionen bezw. deren Vorsteher für unseren Teil vorläufig auf diesem Wege mit Entrüstung zurückzuweisen. Wir fordern den Herrn Kandidaten Hallmayer auf, die Beweise für die ausgesprochenen Unterstellungen und Verdächtigungen zu erbringen, widrigenfalls man annehmen muß, daß es dem Herrn Kandidaten lediglich darum zu tun ist, Dinge zu verbreiten und Anschuldigungen zu erheben, die nur der Einbildung seiner Gewährensmänner entsprungen sind. Wir fassen diesen Telegrammbrief mit seinen Anspielungen auf angeblich damals vorgekommene Verletzungen des Wahlrechtmäßiges als schwere Beleidigung der damaligen Wahlvorseher des Bezirks auf und hoffen wir auf ein gemeinsames Vorgehen gegen den Verfasser desselben. Namens mehrerer Ortsvorsteher: Schälteißel-Ellinger.

Künzelsau, 18. Nov. Die vierhundertjährige Linde an der Kocherbrücke in Griesbach, die schon seit Jahren neben vielen lebensvollen auch bedenklich dünne Äste traug, gen Himmel streckt, vor drei Jahren sogar einen ihrer sechs gewaltigen Seitenäste dem Sturz zum Opfer geben mußte, wird gegenwärtig einer sachkundigen Behandlung unterzogen, um ihre Altersgebrehen so gut als möglich zu heilen oder zu beseitigen. Man hofft, sie auf diese Weise noch für einige Menschenalter hinaus zu retten. Die Linde ist für die ganze weite Umgebung ein Wahrzeichen. Auch die Volkstags hat sich mit ihr schon viel beschäftigt und z. B. Martin Luther unter ihr rasten lassen. Sie ist also in das Schwäbische Baumbuch aufgenommen worden.

Marbach, 18. Nov. Gemeinderat Dr. Stoll hat bürgerlichen Kollegien 10 000 Mark zu Schul- und Bildungszwecken überreicht.

Nat. und Fern.

Ruchloses Verbrechen.

Das zwischen Salach und Söhen in der Fils aufgefundenen Mädchen scheint einem ruchlosen Verbrechen zum Opfer gefallen zu sein. Wie verlautet, wurden zwei Personen verhaftet, die im dringenden Verdacht stehen, das Mädchen vergewaltigt, ermordet, ebt. es in die Fils geschoben zu haben, wo es seinen Tod fand.

Brand- und Unglücksfälle.

Im Gasthaus zum Hirsch in Marbach bemerkten dieser Tage abends die Nachbarn, daß aus einem Fenster Rauchwolken drangen. Rasch sah man nach und entdeckte einen Balken, der auf bis jetzt unaufgeklärte Weise in Brand geraten war. Das Feuer wurde noch im Entstehen gelöscht. Der Schaden ist unbedeutend.

Tragödie eines 15-jährigen Mädchens.

Unter tragischen Umständen hat im Norden-Berlins ein

faum den Kinderstübchen erwachsenen Mädchen Selbstmord verübt. In der Amsterdamerstraße (Ede Turinerstraße) stürzte sich in der achten Morgenstunde die 15 Jahre alte Tochter Martha des Fabrikarbeiters Kielblod aus einem Fenster des vierten Stockes mit verbundenen Augen auf die Straße hinab. Sie erlitt so schwere Verletzungen, daß sie bald darauf starb. Die 15 Jahre alte Martha Kielblod war die einzige Tochter ihrer Eltern und in einer Färberei in Salmagendorf als Kontoristin angestellt. Vor etwa 14 Tagen fand in der Familie des Chefs eine Hochzeit statt, und am letzten Sonntag wurde aus diesem Anlaß eine besondere Feier für die Angestellten der Färberei veranstaltet. Fräulein Kielblod erhielt die Erlaubnis, an diesem Feste teilzunehmen. Das hübsche und ordentliche Mädchen freute sich sehr auf diese Festlichkeit und entfernte sich am Sonnabend in froher Laune aus dem Hause. Sie erklärte noch der Mutter, daß sie bald nach Mitternacht nach Hause kommen werde. Wider Erwarten kam das Mädchen aber erst Sonntag morgen zwischen 6 und 7 Uhr nach Hause zurück. Der Vater war bereits ausgegangen, um seine Tauben zu füttern, die er auf dem Dach züchtete. Als die Mutter, die noch im Bette lag, ihre Tochter fragte, warum die Festlichkeit so lange gedauert habe, gab sie zunächst eine ausweichende Antwort und sagte, sie werde Kaffee kochen, die Mutter möge nur liegen bleiben. Dann ging das Mädchen nach der Küche und schrieb einen kurzen Abschiedsbrief an die Eltern. In diesem Brief teilte das Mädchen mit, daß es in der Nacht zum Sonntag auf der Festlichkeit von einem Verwandten des Chefs verführt und vergewaltigt worden sei. Ohne daß die Mutter etwas ahnte, traf dann das Mädchen die Vorbereitungen zum Selbstmord. Sie band sich mit einem Tuch die Augen zu, öffnete das Fenster nach der Straße und sprang aus dem vierten Stock auf die Straße, wo sie mit zerstückelten Gliedern und schweren inneren Verletzungen auf dem Bürgersteig liegen blieb. Sie wurde sofort nach dem Paul-Berhardt-Spital gebracht, starb aber noch auf dem Transporte.

Bibisektion.

In Edinburg überließen 500 Studenten ein Lokal, in dem die angehenden Grausamkeiten der Bibisektion dargestellt wurden. Sie schlugen alles kurz und klein und leisteten auch den herbeigeeilten Polizisten heftigen Widerstand. Mehrere Studenten und Polizisten wurden verwundet und nach Krankenhäusern gebracht. 25 Studenten wurden verhaftet.

Die Ehe der Baronin Vaughan.

Die schöne Freundin des verstorbenen Königs Leopold von Belgien ist bekanntlich jetzt die Gemahlin des ehemaligen Unteroffiziers Durieux. Die Ehe ist jedoch nicht sehr glücklich gewesen, und beide Teile klagten vor dem Pariser Gericht auf Scheidung. Ein Termin war bereits abgehalten worden, und das Gericht hatte Beweiserhebung beschließen über die Punkte, die beide Parteien vorgebracht hatten. Nun hat sich der Fall indessen in Wohlgefallen aufgelöst: die beiden Gatten haben sich plötzlich wieder versöhnt und das Verfahren wird eingestellt!

Gerichtssaal.

Trier, 19. Nov. Vor der Strafkammer hatte sich ein 75-jähriger Greis wegen Diebstahls zu verantworten. Das Strafregister ergab, daß dieser mehr als die Hälfte seines Lebens, also etwa 40 Jahre im Gefängnis und Zuchthaus verbracht hatte. Der Staatsanwalt beantragte vier Jahre Zuchthaus. Der Angeklagte erklärte hierauf, das werde er wohl nicht mehr packen. Das Gericht ließ es darauf bei anderthalb Jahren bewenden.

Dortmund, 18. Nov. Die Strafkammer verurteilte den verantwortlichen Redakteur der „Arbeiter-Zeitung“, Friedrich Heussler, wegen Beleidigung der deutschen Offiziere und Unteroffiziere durch einen mit der Ueberschrift „Ostfront“ am 19. April d. J. veröffentlichten Artikel zu zwei Monaten Gefängnis. Der Artikel hatte sich mit der Ermordung des Hauptmanns Risch vom hiesigen Infanterie-Regiment befaßt. Wegen desselben Artikels sind bereits andere sozialdemokratische Redakteure in mehreren Orten Deutschlands in empfindliche Freiheitsstrafen genommen worden.

Spiel und Sport und Luftschifffahrt.

Stuttgart, 18. Nov. Am 25. November tritt hier das Preisgericht der Gordon-Bennet-Fahrt zu einer Sitzung zusammen. Der Amerikaner Watts, der, wie berichtet, mit dem Ballon Düsseldorf in Russland gelandet und mehrere Tage von den dortigen Behörden gehalten worden ist, hat beim Preisgericht Protest eingelegt, weil er außer Konkurrenz fliegen mußte. Watts kame für den 3. oder 4. Preis in Frage.

Kassel, 18. Nov. In einer Vorstandssitzung des Deutschen Reichsverbandes für Athletik, dem über hunderttausend Mitglieder angehören, wurde beschlossen, den Weltmeisterschaftswettbewerb und den Internationalen Kongreß für Athletik für den 27. Juli 1913 nach Breslau einzuberufen. Die deutsche Meisterschaft soll im Dezember 1913 bei Gelegenheit der Jahrhundertfeier der Stadt Kassel in Kassel ausgetragen werden.

Handel und Volkswirtschaft.

Landesproduktebörse Stuttgart.

Bericht vom 18. November 1912.

Bessere politische Nachrichten und die Hoffnung auf baldigen Frieden auf dem Balkan, stärkere Angebote von Amerika und erstmals auch wieder von Russland und Rumänien, fern der teuren Geldstand riefen eine launere Stimmung auf dem Getreidemarkt hervor und bewirkten ein weiteres Absinken der Preise. Das Geschäft ist augenblicklich ganz unbedeutend und es fehlt jede Unternehmungslust, das gleiche Bild zeigte sich auch auf heutiger Börse. Wir notieren: Weizen württ. 20-22 Mark, fränk. 21-22 Mark, bayer. 21.50-23 Mark, Rumänier 24-24.50 Mark, Ufa 23.75 bis 24.25 Mark, Saponka 23.75-24.25 Mark, Azima 23.75 bis 24.25 Mark, Laplata 23-24 Mark, Kansas II 24 bis 24.50 Mark, Kernen neu 20-22 Mark, Dinkel neu 14-16 Mark, Roggen 18.50-19 Mark, Gerste württ. 20-21.50 Mark, bayr. 21.50-22.50 Mark, Lauber 22-23.50 Mark, fränk. 22-22.50 Mark, Futtergerste 16.75-17.25 Mark, Hafer 16-19.50 Mark, Amerik. 20.25-20.50 Mark, russ. 20.50 bis 21.50 Mark, Reis Kapl. 15.75-16 Mark, Tafelreis 34.50-35 Mark, Mehl Nr. 0: 34.50-35 Mark, Nr. 1: 33.50 bis 34 Mark, Nr. 2: 32.50 bis 33 Mark, Nr. 3: 31 bis 31.50 Mark, Nr. 4: 27.50-28 Mark, Mehl 2.50-10 Mark.

das Feuer des Feindes nach. Einen Augenblick später sah uns unser Major, im Pauffschrift vorzurücken. Wir machten 30 Schritte laufen, stehen bleiben, drei Schüsse auf die gegenüberliegende Verschanzung abzufeuern, von neuem nach 30 Schritten wieder stehen bleiben, wieder schießen, immer so fort bis zum Ziele. Wir stürmten vorwärts. Lärmen aber erkannten, was wir beabsichtigten, und begannen ihre Verschanzung, um uns unter gewaltigem Geschützfeuer entgegenzuweichen. Ein Kommandant rief: „Bajonetts! Bajonetts! Niederlegen!“ Wir legten uns nieder. Die Feinde eröffneten ein höllisches Gewehrfeuer. Unsere Reihen zerfielen. Wir antworteten mit Eisen und Präzision. Die Feinde begannen langsam zurückzuweichen. Wir sprangen bis fünfzehn Schritte vorwärts. In diesem Augenblick aber auf der türkischen Verschanzung eine Batterie von Kanonen. Sie richtete unter uns solche Verheerungen an, daß eine Panik entstand. Wir traten den Rückzug an. „Rückzug!“ rief der Major. „Die Herren Offiziere an die Spitze!“ Und die Offiziere gingen voran. Wir schämten uns über, daß wir unsere Kaltblütigkeit verloren hatten, und unter unseren Führern nach. Es dachte kein Mensch mehr an den Rückzug, obwohl ein wahrer Hagel von Geschossen heraufschlug. Offiziere fielen, unser Kommandant, Major Oberst Altschütz, fiel auch. Der Fahnenführer wurde verwundet. Unsere Lage war entsetzlich. Noch eine Minute und alles hätte wieder die Flucht ergriffen. In diesem Augenblicke sah ich, als wir schon alles verloren glaubten, wie plötzlich die Fahne wehen, während eine Stimme, durch die Verzweiflung zehnjährige Konstante erlangt zu sein schien, laut rief: „Vorwärts, Brüder! Vorwärts!“ Es war unser Avramitsche. Wir stürzten vorwärts; es war uns, wenn wir flüchten, ohne den Boden zu berühren. Die Feinde kreuzten sich, und es entstand ein wildes Handgemenge. Ich war schon auf der Schanze, als ich die Bewegung verlor und niederfiel. Als ich am nächsten Morgen im Feldlazarett zu mir kam, sah ich mein 7. Regiment weit und breit, aber leider nicht mehr das ganze Regiment, sondern nur das übriggebliebene Drittel. An der Spitze stand als Fahnenführer Avramitsche. In diesem Augenblicke sah der Kronprinz Alexander. Er begrüßte mich die Feinde der mörderischen Schlacht und fragte die Soldaten, wer ihrer Ueberzeugung ausgezeichnet zu werden verdiente. Ich wurde einmütig bezeichnet als den verdienstvollsten Soldaten des neuen Fahnenführers. „Er hat im kritischen Augenblicke die Fahne des Regiments aufgenommen“, sagte ein Offizier, „und durch seinen Ruf, „Vorwärts!“ den begonnene Feind zu einem geordneten Ende geführt.“ Avramitsche wurde sofort vom Prinzen Alexander zum Fähnrich ernannt, als der Prinz hörte, daß er ein in därtigen Verhältnissen lebender Mann wäre, schenkte er ihm außerdem noch ein Souverän. Dann fragte er den neuen Fähnrich, wie er einer so außerordentlichen Bravour gekommen wäre. „Es war eine einfache Rechnung, Königliche Hoheit“, antwortete Avramitsche bescheiden. „Berechnung und Geistesgegenwart.“ „Geistesgegenwart kann ich verstehen“, erwiderte der Prinz, „daß mit der Berechnung begreife ich nicht recht.“ — „Von Königliche Hoheit gestatten...“ — „Ich höre zu.“ — „Als unser Fahnenführer fiel, waren wir nur noch etwa 200 Meter von der türkischen Verschanzung, die wir nehmen wollten, entfernt. 200 Meter können in zwei Minuten zurückgelegt werden; ich hätte in dieser kurzen Zeit allerdings gehen können, aber wenn wir zu unserer früheren Stellung zurücklaufen wollten, hätten wir 800 Meter eines mit uns und Verbundenen befürchteten Schlachtfeldes durchlaufen müssen. Das erfordert mindestens 8 Minuten, und in diesen 8 Minuten hätten wir alle niedergemacht sein können. Das war mir zum Vorwärtsbringen, und meine Rechnung ist, Gott sei Dank, ein gutes Ergebnis.“

Deutsches Reich.

Berlin, 19. Nov. Der „Reichsanzeiger“ meldet die Verleihung der Brillanten zum Roten Adlerorden zweiter Klasse dem Stern an den Generalkonsulanten der Kgl. Hof- und Staatskanzlei in Stuttgart, Hans Coler Herr zu Püttli.

Berlin, 19. Nov. Die Krise auf dem Baumarkt immer weiter um sich. Kein Borsort in Berlin wurde abgesetzt. So wurden z. B. in Großlichterfelde in dem letzten Monat nicht weniger als 55 Anträge auf Zwangsversteigerung von dortigen Grundstücken gestellt. Insum wurden uns aus Groß-Berlin 7100 Grundstücke namhaft gemacht, die entweder versteigert worden sind, unter Verwaltungsverwaltung stehen oder demnächst zur Zwangsversteigerung kommen.

Heidelberg, 19. Nov. Der berühmte Krebsforscher Geh. Prof. Czerny feiert heute Dienstag seinen 70. Geburtstag. Aus diesem Anlaß wurde er von seiner Vaterstadt Trautenu in Böhmen zum Ehrenbürger ernannt. Gestern mittag fand hier ein Festmahl statt, an dem die Minister des Reichs und die Böhmen teilnahmen. Im Samariterhaus der Straße Czernys, die Professor Seffner aus Leipzig hergestellt hat, Auffstellung gefunden.

Münch., 18. Nov. Für 50 000 Beschäftigte in 53 Städten der Arbeitgeberschutzverband der Holzindustrie die Tariffrage zum 15. Februar 1913 gekündigt. Man hofft für das Frühjahr mit einem Riesenkampf im Holzgewerbe.

München, 19. Nov. In der letzten Nacht sprang ein etwa 40-jähriger Arbeiter von der „Selbstmörderbrücke“ ab und blieb tot auf dem Steinpflaster der unter der Brücke verlaufenden Straße liegen. Es ist dies schon das 24. Verbrechen der erst vor sechs Jahren erbauten Brücke. Die vom Bayerischen Magistrat geplante Schutzvorrichtung befindet sich immer im Stadium der Eröpfung.

Wien, 19. Nov. In Langenlois (Kreis St. Pölten) ist die 76-jährige Witwe Treber von einer Hausgenossin mit ihr allein in ein Häuschen bewohnt, ermordet worden. Der Tat verdächtig ist ein unbekannter Täter. Die Leiche lag im Herdeshall. Alle Beweismittel sind verloren.

Ausland.

London, 19. Nov. Die griechische Flotte hat auf der Insel Haros Marinekolonnen gelandet. Die griechische Flotte wurde unter dem Jubel der Bevölkerung von Konstantinopel, 19. Nov. Sämtliche bedrohten Deutschen sind an Bord des Kriegsschiffes „Panther“ in Sizilien gebracht worden. Die Lage in dem Auslandsgebiet verändert sich. Eine große Zahl Krüger erwarten einen baldigen Rückzug der Soldaten von der Seite des Taurus.

Konstantinopel, 19. Nov. In dem Prozess gegen die Widerstandskämpfer Rosenbald bezeichnet der Staatsanwalt in seinem dreistündigen Schlussplädoyer die vier Anklagten und den Richter Rose als die Mörder Rosenbalds und die Urheber der diabolischen Verschwörung. Rose und die anderen (Beugen) aus Spielertreiben seien niedrige Kreaturen.



*** Bautätigkeit in Wildbad seit 1906.** A. Hotel- und Villenbauten (Vermiethhäuser). 1906/07. Villa Gutbub von Maler Gutbub, Villa Göthe von Brachholz, Villa Hohenstaufen von Schill, Villa Franziska von Maish, Haus Wäcker Kometich, König Karlstraße, Hochwiese Wirtschaftsbau, Schwarzwalddorf 1908. Hotel Stolzenfels G. Kometich, Sommerberghotel, Bergbahnhaus am Schulplatz. 1909. Panoramahotel von Beschle, Villa Jahn, Villa Stolzenhöhe (Krauß), Villa Dabeim (Witwe Hammer), Villa Zeppelin von Schulmeister, Villa Sonnenhof von Paude. 1910. Villa Pfeiffer, Villa Jungborn (Schmid), Stadtpfleger Gutbub. 1911. Krimmel, Villa Sonnenhof. 1912. Neubau der Frau Kiechle. Zusammen: 21 Hotel- und Villenbauten (Vermiethhäuser). B. Südliche Erweiterungsbauten an Hotel und Villen (Vermiethhäuser). 1906/07. Villa Münch 1 Stock, Villa Rath 1 Stock, Köhler zum Palmengarten, Hotelanbau, Haus Honold 2 Stockwerke, Badiener Weber 1 Stock, Villa Montebello Zwischenbau, Hotel Bellevue 1 Stock, Hotel de Russie 1 Stock, Gottlob Lindenberger, Anbau, Villa Großmann, Anbau. 1908. Krimmel zur alten Linde, Saalbau, Villa Grila, 1 Stock, Köhler Brunnen, Erhöhung und Anbau, Hotel Klump, Gesellschaftsräume, Villa Monrepos, Hintergebäude. 1909. Trautz zum bad. Hof, 1 Stock und Anbau, Haus, Villa Tannen- burg, Umbau, Villa Penline (burmh. Schwestern) Anbau, Hotel Drebingen, Umbau, Köhler zum Palmengarten, Zwischenbau. 1910. Wäcker Krauß, 1 Stock, Gasthaus zum Anker, 1 Stock. 1911. Kinderheilstift Herrnhilfe, Anbau. 1912. Villa Kiechle, Veranda-Anbau. Zusammen: 24 größere Erweiterungsbauten an Hotel und Villen (Vermiethhäuser). C. Sonstige Wohnhausneubauten. 1906/07. Robert Krauß 4, Maler Fischer 2, Schreiner Schulmeister, Wagner Kappellmann, Wilhelm Schmid, Robert Mayer, Jakob Labach. 1908. Dr. Lauer, Eisenbahndienstwohn- gebäude, Dettlerle-Blühndshöhe 2. 1909. Robert Bott, Fritz Mayer, Geigle, Fröhlich, Robert Krauß 2. 1910. Robert Krauß, W. P. Krauß, Hermann Voit, Karl Hammer,

Vereinsbank. 1911. Wagner Kappellmann, Mößinger. Badanstalt Schmid. 1912. Wilhelm Gottlob Eitel, Robert Krauß 2, Gustav und Friedrich Hammer 2. Zusammen: 34 sonstige Wohnhausneubauten. D. Größere öffentliche Bauten. 1906. Schwimmbad, Elektrizitätswert II mit Anlagen, Wasserleitung. 1907. Bergbahn. 1909. Kurhaus. 1912. Schulhausneubau. Gesamtsomme: a) der Gebäudebrandversicherungsanschlüsse 1906 —: 9 467 870 M. 1912 —: 12 482 390 M. b) der Gebäudesteueranschlüsse: 1906 —: 9 100 750 M. 1912 —: 18 332 400 M.

* Laut amtlicher Bekanntmachung finden die Landtags- Nachwahlen, Freitag, den 29. November, statt.

Amtl. Fremdenliste.

In den Gasthöfen: vom 1. bis 15. November 1912.

- Gasth. zur Eisenbahn.**
Berndl, Dr. J., Rfm. München
Pfeifle, Dr. Fr. Stuttgart-Gablenberg
Wöhner, Dr. J., Fabrikant Mingsolsheim
Winkler, Dr. Max, Prokurist Chemnitz
Ebstein, Dr. J., Kaufmann Offenburg
- Gasth. zur alten Linde.**
Penning, Dr. A., Rfm. Nürnberg
Schmid, Dr. Leo, Eisenbahnpraktikant Kalen
Wiedmann, Dr. Johannes Groß-Süßen
Wollenberger, Dr. Alfred Heilbronn
Moll, Dr. Albert Stuttgart
Schwarz, Dr. S., Beamter Berlin
Pellenberg, Dr. Louis, Reisender Frankfurt a. M.
Sundmacher, Dr. Albert Stuttgart
Rabe, Dr. W., Rfm. Badenheim
Müller, Dr. C. Stuttgart
Graner, Dr. L., Regierungsbaumeister Würzburg
Gulmer, Dr. J., Bauinspektor Stuttgart
Ulmer, Dr. Albert, Kaufmann

- Breithaupt, Dr. A. Konstanz
Schmid, Dr. Karl, Kaufmann Stuttgart
Hohmann, Dr. Paul, Schriftsteller Stuttgart
Pape, Dr. Heinz, Ingenieur Berlin
Göbel, Dr. A. Stuttgart
- Hotel Palmengarten.**
Stolz, Dr. Karl mit Frau Gem. Frankenthal
Gerhard, Dr. J., Generalagent Stuttgart
Wieder, Dr. Karl Hedelfingen
Bozenhardt, Dr. J. Höfen
Römisch, Dr. R. Stuttgart
Schaper, Dr. A. Hannover
- Gasth. zur Sonne.**
Mübel, Dr. Reinh., Bantekniker Stuttgart
Trautwein, Dr. C., Fabrikant Schilach
Reißig, Dr. Karl, Hauptlehrer Pforzheim
Schwabl, Dr. Ewald, Kaufmann Cronenberg
Stockinger, Dr. Eugen, Kaufmann Stuttgart
Locher, Dr. Max, Bauwerkmeister Stuttgart
- Hotel zum gold. Stern.**
Bohrer, Dr. Gustav, Kaufmann Stuttgart
Buz, Dr. Ludwig, Hausmeister Stuttgart
- In den Privatwohnungen:**
G. Daur, Villa Carmen. Herrenalb
Daur, Fel. Greta

Zahl der Fremden 18866.

Letzte Nachrichten.

Konstantinopel, 18. Nov. Die Schlacht bei Tschaldscha ist seit 10 Uhr vormittags wieder im Gange. Der Kommandant der Schwarzmeerflotte telegraphiert, der Donner der bulgarischen Geschütze entferne sich immer mehr, woraus er schließt, daß die Bulgaren sich gegen Tschorku zurückzögen. Nach einem amtlichen Telegramm des Oberbefehlshabers von heute dauerte der Artilleriekampf mit geringerer Stärke als gestern auf der ganzen Linie fort. Die bulgarische Infanterie, die an einigen Punkten vorzurücken versuchte, wurde zurückgeworfen.
Belgrad, 19. Nov. Bei der Einnahme von Monastir sind vierzigtausend türkische Soldaten zu Gefangenen gemacht worden.

Roggen ist bekanntlich unser kräftiges Brotkorn. Ein Kaffeegetränk aus Roggen, der einem ganz eigenen, neuartigen Mälzungs- und Röstverfahren unterworfen wurde, muss etwas Besonderes sein. Und das ist „Kornfranck“! Sie sollten ihn auch verwenden!

Bekanntmachung

betreffend die
Anmeldung von Veränderungen, welche eine Verichtigung des Grund-, Gebäude- oder Gewerbelastasters bedingen.
Auf Grund des Art. 4 des Gesetzes vom 20. Dezember 1899 betr. die Anlegung und Fortführung der Steuerbücher (Reg.-Blatt S. 1219) und Art. 60 des Gesetzes vom 8. August 1903 betr. die Besteuerungsrechte der Gemeinden und Amtskörperschaften (Reg.-Bl. S. 397) sowie Par. 7 der Anweisung des R. Steuerkollegiums Abteilung für direkte Steuern vom 23. September 1904 zum Vollzug des Gesetzes betr. Abänderungen des Gesetzes vom 28. April 1873 über die Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer vom 8. August 1903 (Amtsbl. des Steuerkollegiums S. 227) werden diejenigen **Grundeigentümer** (und Gesellschafter), sowie **Gebäudebesitzer**, bei deren Grundstücken und Gebäuden während des laufenden Kalenderjahrs eine Veränderung stattgefunden hat, welche eine Änderung des Steuerlastasters zur Folge hat, aufgefordert, hievon **bis 31. Dezember d. J.**, spätestens aber bis zum 15. Januar l. J. bei dem Ortsvorsteher Anzeige zu machen. Ebenso sind von den **Gewerbetreibenden** etwaige in ihrem Betrieb eingetretene (nachhaltige) Veränderungen **bis spätestens 31. Dezember d. J.** bei dem Ortsvorsteher anzugeben.
Eine Anzeigepflicht liegt vor:
I. Bei dem **Grundeigentum** und den **Gebäuden** in den Fällen von Art. 70, 71 und 72 des Gesetzes vom 28. April 1873/8. August 1903 (Reg.-Bl. von 1903 S. 344), also insbesondere:
a. wenn die Kultur eines Grundstücks auf die Dauer verändert wird durch Verwendung von Aedern in Wiesen, Wald etc. oder umgekehrt, Verwendung eines Grundstücks als Baumgast, Pospengarten, Steinbruch etc. oder durch das Aufhören einer solchen Verwendung;
b. wenn ein Grundstück die Eigenschaft eines Gartens annimmt oder ein als Garten eingeschätztes Grundstück diese Eigenschaft verliert;
c. wenn eine Grundlast abgelöst wird oder eine im Grundlastaster laufende Nutzung aus einer anderen Ursache aufgehört oder sich verändert hat.
II. Bei den **Gebäuden** in den Fällen von Art. 81 und 82 des obengenannten Steuergesetzes, also insbesondere:
a. wenn ein Gebäude oder Gebäudeteil niedergedrückt worden, ganz oder teilweise zugrundegegangen, oder sonst zur Benutzung untauglich geworden ist;
b. wenn ein Gebäude eine Wertverminderung oder eine Wertserhöhung dadurch erhalten hat, daß es zum Zweck einer anderen dauernden Verwendung baulich umgewandelt worden ist;
c. wenn ein Gebäude neu errichtet, oder wenn ein Gebäude durch Aufsetzen eines oder mehrerer Stockwerke, oder durch Ueberbauung einer weiteren Grundfläche vergrößert worden ist.
III. Bei den **Gewerben** gemäß Art. 100 des obengenannten Gesetzes:
a. wenn ein Gewerbe neu begonnen, oder mit einem schon bestehenden Gewerbe ein weiteres verbunden worden ist;
b. wenn ein Gewerbe oder eines von mehreren durch dieselbe Person betriebenen Gewerben aufgegeben worden ist;
c. wenn das Betriebskapital oder die Zahl der Gehilfen und Arbeiter bei einem Gewerbe erheblich und nachteilig vermindert oder vermehrt worden ist.
Wildbad, den 16. November 1912.
Stadtschultheißenamt: Bäger.

Militärverein Wildbad
„Königin Charlotte“
Donnerstag, den 21. Nov.
abends 8 Uhr
Singstunde
im „Schwarzwalddorf“
der Vorstand.

Fussball-
Verein
Wildbad.
Diejenigen Mitglieder, welche an der Aufführung zur Weihnachtsfeier teilnehmen wollen, werden gebeten, heute Abend halb 9 Uhr, im Lokal zu erscheinen, betr. Entgegennahme der Rollen.
Der Vorstand.

frisch eingetroffen
Schellfische
grosse
— Pfund 35 Pfg. —
Bratfische
— Pfund 27 Pfg. —
empfehlen

Pfannkuch & Co.
Prima Hammelfleisch
ist fortwährend frisch zu haben bei
Karl Krauß
Mezgermeister
Stranzenberg.

Musikhaus
Dr. Griesmayer
Pforzheim, Westl. Karl Friedrichstr.
Liefert Musikinstrumente, Pianof., Gramophone u. Platten
billig und reell.
— Großartigste Auswahl. —

Von der
Reise zurück.
Dr. Grunow.

Der technische
Fachschulunterricht
ist bis ins kleinste nachgelehrt in den technischen
Selbst-Unterrichts-Werken:
1. Maschinenbauschule. 2. Hoch- und Tiefbauschule. 3. Bergschule. 4. Elektrotechnische Schule. 5. Schlosserschule. 6. Tischlerschule. 7. Installateurschule. 8. Stukkateurschule. 9. Steinmetzschule. 10. Polierschule. 11. Eisenbahnwerkmeisterschule. 12. Glasschneiderschule. 13. Lokomotivführerschule. 14. Zimmermeisterschule.
Glänzende Erfolge Grosse Sammlung von Dank- und Anerkennungs schreiben kostenlos. Ansichtsendungen bereitwilligst. Kleine Teilschlungen.
Bonnes & Hachfeld, Verlag, Potsdam. S. O.

Citronen
Orangen
Feigen
Datteln (Muscat)
Kastanien
Trauben
empfiehlt
J. Honold,
Kgl. Hoflieferant.
König Karlstr.

Gehöröl Marke H. A.
heilt schnell u. gründl. Ohrentarzh. temp. Taubheit, Ohrenstechen, Schwerhörigkeit, Ohrenschmerzen, Ohrenschwellen sowie alle Ohrenkrankheiten. M. 2.50. Versand nur durch:
Hirsch-Apothek, Straßburg
431 El.
1) Älteste Apotheke Deutschlands.
Junge Mann kann sich zum
Chauffeur
ausbilden. Beruf gleich. Eintritt sofort oder später.
Automobilhaus Otter
Offenburg i. Baden.